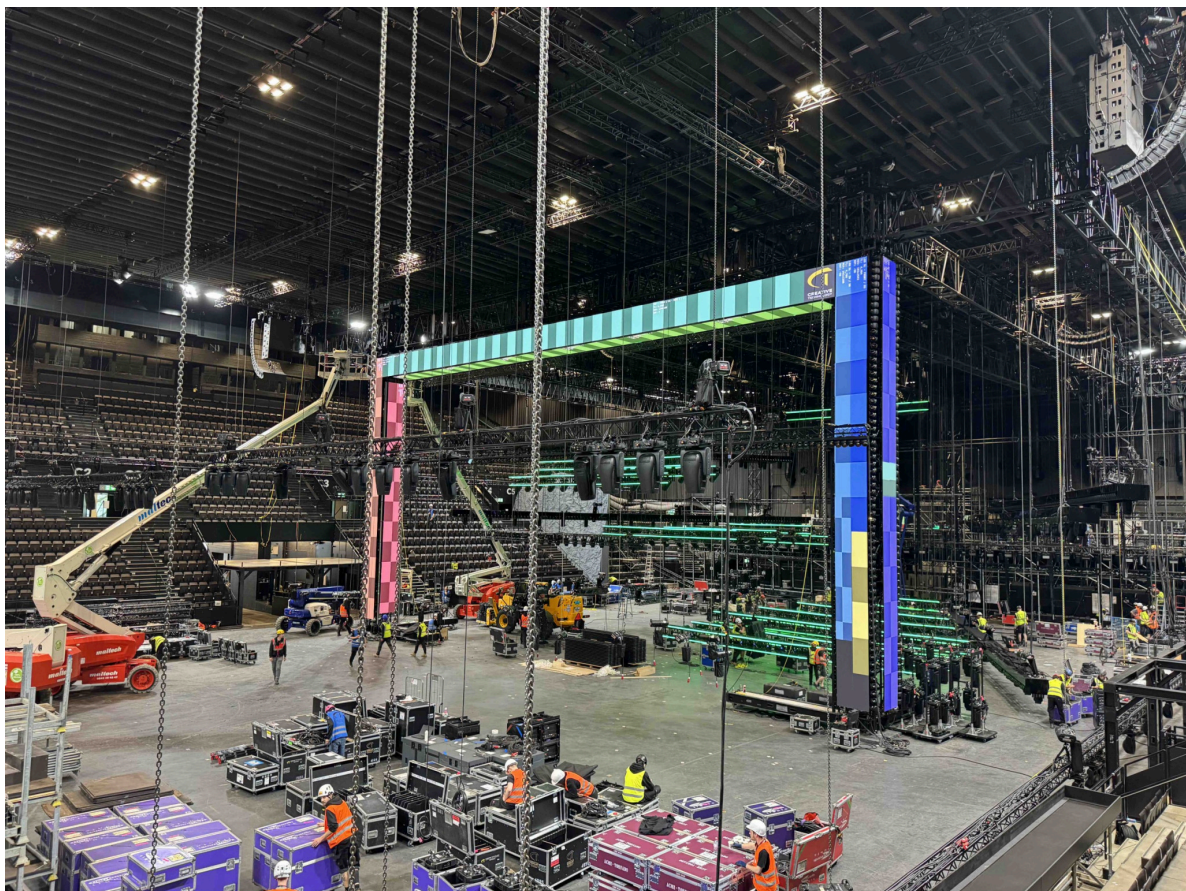


Trotz ESC: Konzert-Flaute in der St. Jakobshalle hält an

Die Regierung räumt ein, dass es keine Strategie zur Halle als Konzert-Ort gebe. Ein Veranstalter kritisiert die Konditionen.

von Claude Bühler



Aufbauarbeiten zum Eurovision Songcontest in der St. Jakobshalle. Bild: zvg

Kurz und knapp:

- Obwohl die Basler Regierung mehr Konzerte der Pop-Kultur in der St. Jakobshalle erwartet, führt das diesjährige Programm gerade mal zwei solcher Events auf. Zuständig für die Bewirtschaftung ist das Erziehungsdepartement.
- Der Veranstalter Good News kritisiert die Mietkonditionen und die Gastro-Beteiligung.
- GLP-Grossrat Johannes Sieber fordert, dass die Regierung jetzt umgehend die erforderlichen Massnahmen trifft, um die Halle als Konzert-Ort aufzuwerten.

Es ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Wer im Programm 2026 der St. Jakobshalle nur einen klingenden Namen aus der Rock- oder Pop-Branche ausmachen will: Es gibt ihn nicht. In den über die Monate dünn gesäten Events findet sich lediglich ein Konzert der Schweizer Popband Hecht und eines der Rammstein-Coverband Stahlzeit.

Ansonsten: Pferde- und Comedy-Shows, Kindersport-Events und – immerhin – die Swiss Indoors sowie das Reitturnier Longines CHI Classics Basel.

Dass das so nicht sein müsste, zeigt der Blick in andere Städte. Für die grossen Acts wie Herbert Grönemeyer, Bushido oder die Alt-Rapper Wu-Tang Clan heisst die Adresse wie eh und je Oerlikon, Hallenstadion. Aber auch wer Amy Macdonald, Alice Cooper, David Byrne oder Unheilig sehen will, reist nach Zürich oder Bern.

Conradin Cramer: «Halle muss sich nicht verstecken»

Dabei hatten die Gesichter der Basler Regierungsräte 2018 um die Wette gegläntzt, als man die für 130 Millionen Franken frisch sanierte Halle eröffnete. Erwartung: Jetzt kommen die grossen Namen, gewiss. Was tatsächlich kam, schon im folgenden Jahr, war die Absage eines prominenten Rap-Konzerts wegen fehlender Brandschutzbewilligung – darauf folgten Zähneknirsch-Debatten über 23 bauliche Mängel und weitere Sanierungs-Millionen.

Umso wundersamer der Mai 2025: etwa 170 Millionen TV-Zuschauer weltweit guckten in die Halle, als die tagelange Hochglanz-Show Eurovision Song Contest neue Massstäbe setzte. Weggefeht von Dezibel und Stroboblitz waren die Bedenken zur Traglast der Decke, der Fluchtwege oder dass Bratwürste nicht in der Halle gebrutzelt werden dürften.

«Eine Halle, in der der ESC, die grösste Live-Musik-Fernsehshow der Welt, stattfinden kann, muss sich nicht mehr verstecken und nicht mehr erklären. Die kann das», sagte stolz Regierungspräsident Conradin Cramer nach der ESC-Woche zu [☞ Prime News](#). Es sei gut gewesen, habe man die Halle saniert.

Einst kamen Queen, Rihanna oder Depeche Mode

Ob nun «mehr Konzerte der Popkultur (Pop, Rock, Elektronische Musik, etc) in der St. Jakobshalle stattfinden» werden, [☞ fragte](#) GLP-Grossrat Johannes Sieber in einem Vorstoss im Juni 2025. Ja – «Das ist die Erwartung des Regierungsrats», hiess es in der Antwort zwei Wochen später.

Aber dass die Halle an die Zeiten anschliessen kann, als Superstars wie Queen, Rihanna und Depeche Mode oder auch Bushido (2013) den Beton und das Publikum zum Schwitzen brachten, dafür gibt es derzeit keine Anzeichen. Seit der Corona-Krise haben aus der Starliga nur die Toten Hosen, Bryan Adams, Judas Priest und The Cure die Halle beschallt.

Warum? Aus der Show-Branche will sich auf Anfrage – weder Live Nation noch Gagdet – kaum jemand äussern. Der Basler Veranstalter Thomas Dürr verweist auf die Sport-Events, mit denen Basel vor Zürich, Bern oder Genf stehe. «Diese grossen Sportevents blockieren aber halt auch Daten, die man sonst für Events nutzen könnte. Man kann aber nicht alles haben», hält er fest. Ansonsten freue er sich auf den neuen Geschäftsführer, Eduard Löw, der per 1. Februar seine Arbeit aufnimmt.

Veranstalter kritisiert die Mietkonditionen bei kleinem Markt

Die ESC-Sause, Sanierungs-Millionen – und doch eine Flaute: Was ist da los?

Der bisherige und langjährige Hallen-Chef Thomas Kastl hat die Fragen von Prime News dem Erziehungsdepartement weitergereicht. Die Frage, warum die Halle im Pop- oder Rock-Sektor im Vergleich zu anderen Städten so wenig gebucht werde, wollte die Kommunikationsstelle nicht beantworten. Die Basler Halle könne man nicht mit ähnlichen Auftrittsorten vergleichen, heisst es lapidar.

Der Grossveranstalter Good News, der aktuell etwa Unheilig oder Alice Cooper in die Schweiz bringt, schreibt, die Halle an sich und ihre Infrastruktur sei für Konzerte durchaus attraktiv, aber «die Mietkonditionen eher nicht für den relativ kleinen Markt», wenn man das Einzugsgebiet etwa von Zürich oder Bern als Vergleichsgrösse nehme.

«Die Miete inklusive Nebenkosten ist aus unserer Sicht zu hoch angesetzt gegenüber dem Marktwert», heisst es aus der Geschäftsleitung. Zudem könne die Höhe der Gastro-Einnahmen entscheidend sein. Es gebe Hallen in der Schweiz, in welchen selber gewirtet werden könne und dann wiederum solche, die dem Veranstalter eine prozentuale Beteiligung an den Gastro-Einnahmen anbieten. «Hallen, die da kaum etwas anbieten, haben einen schweren Stand.»

Bislang keine Strategie zur Verbesserung – die soll nun kommen

Das sieht man beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt anders. Die Leiterin Kommunikation Sandra Eichenberger schreibt: «Wenn eine Arena – wie das beim

Hallenstadion der Fall ist – 3'000 Plätze mehr anbietet, spielt der Mietpreis bei der Gesamtbewertung für Veranstalter eine untergeordnete Rolle.»

Good News meint diesbezüglich, dass die St. Jakobshalle nur attraktiver gemacht werden könne, «wenn der Standort-Nachteil finanziell ausgeglichen wird – zum Beispiel mit einer lukrativen Gastro-Beteiligung».

Von einer Anpassung bei den Preisen oder einer Gastro-Beteiligung ist in der eben publizierten Stellungnahme des Regierungsrates zur Sache nichts zu lesen. GLP-Grossrat Johannes Sieber hatte erneut angefragt, ob die Regierung konkrete Massnahmen plane, um Basel als Standort für «selbsttragende popkulturelle Musik-Veranstaltungen» zu stärken.

Warum in Basel bislang so wenig Rock-Konzerte stattfinden – das beantwortet der Regierungsrat nicht. Und er räumt ein, dass es bislang weder eine Strategie noch eine «Konkurrenzanalyse» zur Halle als Konzert-Ort gebe. Im Sommer 2026 soll immerhin die Dachlast im Bühnenbereich verbessert werden.

Sieber: Regierung hinterlasse «unbeholfenen Eindruck»

Jetzt aber – neun Monate nach dem Ende des ESC – kündigt der Regierungsrat eine «Strategie» an, um die Positionierung der Halle im Veranstalter-Business zu stärken. Das Interesse der Regierung freue ihn, sagt Sieber auf Anfrage, «gleichzeitig hinterlässt er jedoch einen eher unbeholfenen Eindruck in der Frage, wie dieses Ziel konkret erreicht werden soll».

Dabei handle es sich doch gar nicht um ein «Hexenwerk», so der GLP-Grossrat und Kulturmanager: Es gelte, die Rahmenbedingungen der Konkurrenz – namentlich des Hallenstadions in Zürich und des Wankdorfs in Bern – zu analysieren. Ferner müsste mit den Schweizer Konzertagenturen geklärt werden, welche zusätzlichen Unterstützungsleistungen Tourproduktionen benötigen, um Basel als Austragungsort in Betracht zu ziehen.

Dazu gehörten attraktive Lösungen für die An- und Rückreise des Publikums und eine stärkere kommunikative Unterstützung durch das Stadtmarketing. Aber unzufrieden zeigt er sich, dass die Basler Regierung und Behörden erst Monate nach dem ESC in die Gänge kommen, obwohl sie sich explizit vom Songcontest eine positive «Strahlkraft» versprechen.

Er erwägt daher, mit einem weiteren parlamentarischen Vorstoss «zusätzlichen Druck» zu erzeugen.

So heisst es seitens Kanton etwa, man habe den Austausch mit den Veranstaltern «rund um den ESC nochmals intensiviert». Davon habe man nichts bemerkt, verlautet aus der Branche. Für 2027 lägen bereits mehrere Buchungen grosser Veranstaltungen vor, schreibt das Erziehungsdepartement. Es sei aber deutlich zu früh, dazu genauere Angaben machen zu können.

Die kostenlose Prime News-App – jetzt [↗](#) herunterladen.



Claude Bühler

Redaktor

Mehr über den Autor